

---

## I N L A N D

---

<b>Fortpflanzungsgesetz: Kirche macht online mobil gegen Novelle</b>	2
Mitgliederstärkste Vereinigungen wollen Parlamentarier von übereiltem Beschluss abbringen	
<b>Fortpflanzungsgesetz: Mehr als 600.000 Mails an Abgeordnete</b>	2
<b>200. Geburtstag von Don Bosco: Großer Festreigen in Österreich</b>	3
Fachsymposium, Musical, Film und Ausstellung erinnern 2015 in Österreich an den Heiligen	
<b>Redemptorist P. Voith: "Orden manchmal zu brav, das ist Fehler"</b>	5
Vorsitzender der Wiener Männerorden: "Müssen noch progressiver werden"	
<b>Haidinger: Benediktsregel eine Fundgrube für Wirtschaftler</b>	6
<b>Haidinger: Auch Terroristen als Geschöpfe Gottes sehen</b>	7
<b>Wiens Ordensspitäler verlangen von Stadt mehr Anerkennung</b>	7
<b>Ordensgemeinschaften der Wiener City starten gemeinsame Zeitung</b>	8
<b>Theologe Rosenberger: Kirche sollte Vegetarier mehr wertschätzen</b>	9
<b>Wien: Theaterstück über Priester unter Missbrauchsverdacht</b>	10
<b>Zisterzienser in Wiener Neustadt wollen Kunstkammer öffnen</b>	11
<b>Jahrbuch der Diözese Eisenstadt: Fokus auf Orden und Klöster</b>	12
<b>Priorin von Kloster Helfta verstorben</b>	13
<b>Steyler Missionare: Schweizer Provinz plant Fusion mit Österreich</b>	13
<b>Orden: Lazaristen fusionieren zur Provinz Österreich-Deutschland</b>	14
<b>Redemptoristen in Österreich und Süddeutschland fusionieren</b>	14
<b>Tirol: Kapuziner verlassen mit 1. September 2016 Imst</b>	15
<b>Zisterzienserabtei Stams neu bei "Klösterreich"</b>	16
<b>Neuer Leiter für Innsbrucker Kapuziner</b>	15

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 11. bis 17. Jänner</b>	17
<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 18. bis 24. Jänner</b>	18
<b>Radiogottesdienst aus St. Ursula in Wien</b>	20

---

## A U S L A N D

---

<b>Italien: Diözesaner Seligsprechungsprozess für Chiara Lubich</b>	21
<b>Papst leitet Ökumene-Feier in römischer Pauls-Basilika</b>	22
<b>Leiter des Kardinalsrats: Mehr Fachleute in die Kurie</b>	22
<b>Islamische Staaten wollen Christen im Irak unterstützen</b>	23
<b>Erste Frau leitet größten katholischen US-Wohlfahrtsverband</b>	24

---

## I N L A N D

---

### Fortpflanzungsgesetz: Kirche macht online mobil gegen Novelle

**Mitgliederstärkste Vereinigungen wollen Parlamentarier von übereilter Beschlussfassung abbringen – Ordensgemeinschaften beteiligen sich an Protestallianz**

Wien (KAP) In bisher beispielloser Geschlossenheit treten alle großen Vereinigungen der katholischen Kirche gemeinsam gegen die umstrittene Novelle beim Fortpflanzungsmedizingesetz auf. Über die Internetseite [www.kinderbekommen.at](http://www.kinderbekommen.at) sowie auf Twitter und Facebook laden sie die Bürger ein, sich an die Abgeordneten zu wenden, damit sie der für den 21. Jänner angesetzte Beschlussfassung der Novelle nicht zustimmen und stattdessen die Gesetzesmaterie einer breiten umfassenden Diskussion zuführen.

Bedenken gegen das "Durchpeitschen" des Gesetzes seien demokratiepolitischer Natur, heißt es in dem Aufruf. Schließlich seien die Auswirkungen der beabsichtigten Neuregelung der Fortpflanzungsmedizin in Österreich auf Kinder, Frauen und die Gesellschaft als Ganzes nicht geklärt. Initiatoren sind die Katholische Aktion, der Katholische Familienverband, die "Aktion Leben", die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände und die Ordensgemeinschaften.

Das neue Gesetz müsse ethischen und wissenschaftlichen Anliegen gerecht werden und dürfe nicht von ökonomischen und parteipolitischen Interessen bestimmt sein, so die Initiatoren. Sie fordern dafür die Einbindung unabhängiger, auch internationaler Experten, die Analyse der Folgen des Gesetzes für alle

Betroffenen und die Diskussion mit allen Beteiligten.

Wie in dem Aufruf dargelegt wird, bleibt bei einer Ablehnung der derzeitigen Novelle das bisherige Gesetz - und somit das Verbot von Eizellspende und Präimplantationsdiagnostik (PID) - gültig. Verändert würde lediglich der Ausschluss lesbischer Paare von der Fremdsamenspende, die aufgrund eines Urteils des Verfassungsgerichtshofes seit 1. Jänner rechtlich zulässig ist.

Bereits in den vergangenen Wochen hatten die katholischen Bischöfe ihr klares "Nein" zu der Novelle ausgesprochen, darunter Kardinal Christoph Schönborn, der für die Debatte mehr Tiefgang, Breite und vor allem Entschleunigung statt Husch-Pfusch eingefordert hat. Wir dürfen nicht alles, was wir können, so die Mahnung des Vorsitzenden der Bischofskonferenz. Als "ethischen Dammbbruch und großen Irrtum - ohne Diskussion" bezeichnete die Bischofskonferenz in ihrer offiziellen Stellungnahme den Gesetzesentwurf. Dieser schaffe "unüberbrückbare Probleme und Leiden", im Namen einer "naiven Fortschrittsgläubigkeit".

Gesammelt finden sich die kirchlichen Stimmen zum geplanten Gesetz in einem "Kathpress"-Themenschwerpunkt unter [www.kathpress.at/fortpflanzungsmedizin](http://www.kathpress.at/fortpflanzungsmedizin).

### Fortpflanzungsgesetz: Mehr als 600.000 Mails an Abgeordnete

**Großes Echo auf [www.kinderbekommen.at](http://www.kinderbekommen.at) – Kirchliche Plattform: „Abgeordnete können hohe Zahl der Zuschriften von Bürgern nicht einfach ignorieren“ – Appell, den Klubzwang aufzuheben**

Wien (KAP) Mehr als 600.000 Mails sind innerhalb von fünf Tagen an Österreichs Abgeordnete geschickt worden, mit der Bitte, am 21. Jänner kein neues Fortpflanzungsmedizingesetz zu beschließen. Diese Zahl hat die Plattform [www.kinderbekommen.at](http://www.kinderbekommen.at), die die Aktion gestartet hat, am 11. Jänner bekanntgegeben. Die

Plattform sieht es als demokratiepolitisch höchst bedenklich an, "dass dieses neue Gesetz nach äußerst kurzer Begutachtungsfrist durchgepeitscht werden soll, ohne dass die Auswirkungen auf Kinder, Frauen und die Gesellschaft als Ganzes geklärt sind".

600.000 Mails könnten die Parlamentarier nicht einfach ignorieren, hieß es in der Aussendung der Initiative. Die Mail-Aktion läuft noch bis zum kommenden Mittwoch, dem Tag der Abstimmung: "Wir laden weiter ein, diese demokratische Chance wahrzunehmen. Jetzt ist die Zeit zum Handeln, damit nachher Zeit ist für Demokratie."

Die Plattform habe von Parlamentariern aus allen Parteien Rückmeldungen bekommen, und nicht wenige würden ebenfalls weiteren Diskussionsbedarf sehen bzw. teilten Bedenken gegen den Entwurf, hieß es. Die Plattform appelliere daher an die Klubobleute, in der Abstimmung über dieses Gesetz den Klubzwang aufzuheben. "An jene Abgeordneten, die die Vorgaben ihres Klubs im Blick auf dieses Gesetz nicht teilen bzw. die sich zu wenig informiert sehen und mehr Zeit für eine Debatte wünschen, appellieren wir, den Klubzwang nicht als Vorwand zu nehmen, ihrem Gewissen zu folgen und

damit Haltung statt Linie zu zeigen", hieß es weiter.

Initiatoren der Kampagne sind die Katholische Aktion Österreich, der Katholische Familienverband, die Aktion Leben Österreich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände und die Ordensgemeinschaften Österreichs. Sie treten "für ein Fortpflanzungsmedizingesetz ein, das ethischen und wissenschaftlichen Anliegen gerecht wird und nicht von ökonomischen Interessen bestimmt wird".

"Qualität braucht Zeit", heißt es in dem Aufruf. Verlangt wird daher die Einbindung unabhängiger, auch internationaler Expertinnen und Experten, eine Analyse der Folgen des Fortpflanzungsmedizingesetzes für alle Betroffenen und die Diskussion mit allen Beteiligten. Eine von Verantwortung getragene Entscheidung "setzt Wissen voraus und die Möglichkeit, sich dieses Wissen anzueignen, hieß es in der Aussendung abschließend.

## 200. Geburtstag von Don Bosco: Großer Festreigen in Österreich

**Jugendpatron und "Streetworker Gottes" war im 19. Jahrhundert Pädagogik-Revolutionär - Orden sieht in Jubiläum "zusätzlichen Ansporn" für Einsatz zugunsten Jugendlicher - Fachsymposium, Musical, Film und Ausstellung erinnern 2015 in Österreich an den Heiligen**

Wien (KAP) Mit einem großen Festreigen begeht die Don Bosco-Bewegung den 200. Geburtstag ihres Ordensgründers Giovanni "Don" Bosco (1815-1888). Im Blick auf den nahenden Gedenktag des Heiligen am 31. Jänner wurde in Wien ein Kalender von Aktivitäten präsentiert, die in den folgenden Monaten an den italienischen Priester, Erzieher und Sozialpionier erinnern. Don Bosco ist ein lebendiger Heiliger, den Johannes Paul II. als "Vater und Lehrer der Jugend" bezeichnet habe, heißt es seitens des Salesianerordens. Auch Papst Franziskus, selbst ehemaliger Schüler der Salesianer, wird 2015 den "Streetworker Gottes" durch einen Besuch seiner Wirkstätte Turin würdigen.

Das Jubiläumsjahr sei ein "zusätzlicher Ansporn" für die mutige, konsequente und kompetente Fortsetzung der Arbeit des Gründers, erklärten die Provinzleiterin der Don Bosco Schwestern, Maria Maul, und Salesianer-Provinzial Petrus Obermüller in einer gemeinsamen Stellungnahme. Zum Wohl der jungen Menschen weltweit - "besonders derjenigen,

die besondere Hilfe benötigen, der Ärmsten und der Schwächsten unter ihnen" - solle die dem Orden übertragene Sendung "mit erneuerter Überzeugung und Entschiedenheit" gelebt werden.

In Österreich begeht der Orden die kommenden Monate bis zum eigentlichen 200. Geburtstag Don Boscos am 16. August mit zahlreichen Veranstaltungen unterschiedlicher Ausrichtung. Dazu gehört u.a. ein pädagogisches Symposium in Salzburg zum Thema "Herzenssache" am 6. März, die ORF-Liveübertragung der Pfingstmesse am 24. Mai - im Orden zugleich Festtag "Maria, Hilfe der Christen" - aus der Don-Bosco-Kirche in Wien-Neuerdberg, die Aufführung des von der Don Bosco-Schwester Sylvia Steiger geschriebene Musical "Giovanni Bosco - Live for Youth" auf Schloss Hartberg, ein Film über das Leben Don Boscos sowie eine Ausstellung über sein Wirken.

Zu den internationalen Feiern gehört neben der Turin-Reise des Papstes auch ein Jugendfest in Turin mit tausenden Jugendlichen im

August, darunter 100 Teilnehmer aus Österreich. Der Salesianerorden betreibt zudem auf der EXPO in Mailand einen eigenen Pavillon.

### **"Unverbesserlicher Optimist"**

Don Boscos Ruf sei zu Lebzeiten der eines "unverbesserlichen Optimisten" gewesen und er habe es "nur durch seine gehörige Portion Gottvertrauen" gewagt, in der Industriemetropole Turin arbeitslosen, inhaftierten oder anderwärtig sozial entwurzelten Jugendlichen zu helfen, heißt es in der Aussendung des Ordens. Der Priester holte die Jugendlichen von der Straße und nahm sie in einem offenen Jugendzentrum - dem "Oratorium" - auf, das nach den Grundprinzipien Geborgenheit, Freizeit, Bildung und Glaube ausgerichtet war. Immer habe er dabei in allen Menschen einen "guten Kern" gesucht und gesehen. Revolutionär für Don Boscos Zeit sei auch sein Erziehungsstil gewesen, der auf harte Strafen verzichtet und stattdessen auf Prävention sowie auf spürbare Liebe, Einsicht und Glaube gesetzt habe.

Zur Umsetzung seiner Ziele gründete Don Bosco 1859 in Turin im Geiste des heiligen Franz von Sales (1567-1622) eine religiöse Vereinigung zur Betreuung von Lehrlingen und jungen Arbeitern, die 1869 als Kongregation approbiert wurde. Die "Gesellschaft des Hl. Franz von Sales"- kurz "Salesianer Don Boscos" - sind heute mit 15.300 Mitgliedern in 132 Ländern die zweitgrößte Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche. Eine der größten katholischen Frauenorden - mit 13.000 Mitgliedern - sind die "Töchter Mariens der Helferin der Christen", kurz "Don Bosco Schwestern", die der Heilige 1872 gemeinsam mit Maria Dominika Mazzarello (1837-1881) zur Förderung der Mädchenerziehung gründete.

Don Bosco bezog außer seiner eigenen Mutter Margareta Occhiena (1788-1856) zahlreiche weitere Frauen und Männer als Lehrer, Ausbilder und Erzieher in sein Jugendwerk ein. Daraus erwuchs seine Idee des "Salesianers in der Welt", der heute weltweit 35.000 Frauen und Männer - in der Vereinigung der "Salesianischen

Mitarbeiter" - angehören. Teil der Don Bosco Bewegung sind zudem auch viele Menschen, die als Jugendliche während ihrer Schulzeit, ihrer Ausbildung oder ihres Studiums den Orden kennenlernten und diese Verbindung als "Ehemalige Don Boscos" bzw. "Ehemalige der Don Bosco Schwestern" nun weiter intensiv pflegen.

### **Gelingendes Leben für junge Menschen**

Am 31. Jänner 1888 starb Johannes Bosco. Er wurde am 1. April 1934 heiliggesprochen und gilt weltweit als Schutzpatron der Jugend. Schon kurz nach seinem Tod kamen 1903 die ersten Salesianer Don Boscos nach Wien. Von hier aus wurde 1905 die österreichische Ordensprovinz errichtet, in der derzeit rund 75 Salesianer in zehn Niederlassungen leben und arbeiten. Der Orden führt u.a. in Wien das Don Bosco-Haus und das Hochschülerheim Salesianum, in Unterwaltersdorf (NÖ) das Don Bosco-Gymnasium mit angeschlossenem Studienheim. Schülerheime gibt es auch in Fulpmes in Tirol und in Klagenfurt. Weiters betreuen die Salesianer Pfarren in Wien, Graz, Klagenfurt, Amstetten und Linz.

Die Don Bosco Schwestern sind vor allem in Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen, in Heimen, Horten und Freizeitzentren tätig. Die österreichischen Niederlassungen der deutschsprachigen Provinz sind in Salzburg, Stams, Baumkirchen, Vöcklabruck und Klagenfurt. Beide Orden haben sich den Einsatz dafür, "damit das Leben junger Menschen gelingt" auf die Fahnen geschrieben.

Den sozialen Herausforderungen kommen weitere Partnerorganisationen nach: Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind mit dem Verein Jugend Eine Welt Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut. Die Vereine Volontariat bewegt (ebenfalls in Mitträgerschaft von Jugend Eine Welt) und VIDES organisieren Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene und unterstützen Projekte in den Ländern des Südens.

(Informationen: <http://www.donbosco.at>)

## Redemptorist P. Voith: "Orden manchmal zu brav, das ist Fehler"

**Vorsitzender der Wiener Männerorden im "Sonntag"-Interview: Orden müssen hinausgehen zu den Rändern der Gesellschaft, wo die anderen nicht sind. Wir müssen noch progressiver werden"**

Wien (KAP) Die heimischen Ordensgemeinschaften sollten das von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr der Orden 2015" nützen, um ihre Rolle in Kirche und Gesellschaft zu überdenken und neu auszurichten. Das betont P. Lorenz Voith, Vorsitzender der Wiener Superiorenenkonferenz der Männerorden und Provinzial der Redemptoristen, in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". "Es ist gut für die Orden, hinauszu-gehen zu den Rändern der Gesellschaft, wo die anderen nicht sind. Wir müssen neu überlegen, vielleicht noch progressiver werden, indem wir Anwalt für diese Menschen werden. Wir sind manchmal zu angepasst, zu brav. Das ist ein Fehler", so Voith.

Der Provinzial weiter: "Eine Diözese tut sich schwerer. Aber die Orden können politisch, sozial und von der Pastoral her anders auftreten. Da haben wir von Papst Franziskus volle Rückendeckung."

Weltweit gesehen nehme die Zahl der Ordensmänner zu, so Voith: "Die Bedeutung dieser Lebensform ist nicht geringer geworden, sondern steigt." In Europa und Nordamerika sei die Zahl der Ordensleute zwar zurückgegangen, räumte der Ordensmann ein, dafür seien aber viele neue Gemeinschaften dazugekommen. Voith: "Diese haben neue Formen des Gemeinschaftswesens und des Apostolats entdecken müssen, und sie haben auch Zukunft."

Das Ordensleben sei keine bessere Lebensform, sondern eine andere, so Voith: "Wir sollen das nicht gegeneinander ausspielen. Dass es ein Ordensleben weiterhin geben soll, dass es sinnvoll und ein großer Schatz für die Kirche ist, steht außer Frage."

In Österreich gibt es rund 2.000 Ordensmänner. "Wir haben viele Mitglieder, die aus der ganzen Welt hierher kommen. Die Mission geht jetzt Richtung Norden, früher ist sie Richtung Süden gegangen."

Trotzdem betrage das Durchschnittsalter weit über 60 Jahre. Es gebe mit einigen Ausnah-

men wie den Stiften Klosterneuburg oder Heiligenkreuz weniger Nachwuchs. Aber viele Ordensgemeinschaften wie etwa auch die Redemptoristen hätten immer wieder Kandidaten und auch Priesterweihen.

Auf den Reformprozess in der Erzdiözese Wien angesprochen wies der Redemptoristenprovinzial darauf hin, dass 48 Prozent der Pfarren von Ordensmännern geleitet würden. Von den Zahlen und den verschiedensten Einrichtungen her - Hochschulen, Bildungshäuser, soziale Einrichtungen, Krankenhäuser oder Altenheime - seien die Orden eine wichtige Stütze in der Pastoral der Erzdiözese Wien. Seit zwei Jahren seien die Orden auch gut in den diözesanen Entwicklungsprozess eingebunden. Bei der Struktur laute das Zielmodell "Pfarre neu": Mehr Gemeinden in weniger Pfarren.

Innerhalb einer neu gebildeten größeren Pfarre, wo mehrere Priester wirken, soll es Filialgemeinden geben, die von Laien ehrenamtlich geleitet werden. Pfarrverbände oder Seelsorgeräume sind nur Übergangslösungen. Wie viele Pfarren es am Ende des Prozesses 2022 geben wird, ist offen. Derzeit sind es 660.

Voith: "Viele Orden sind bereit, die 'Pfarre neu' zu unterstützen." Zugleich werde aber auch deutlich, dass auch in den Diözesanpfarren viele Hindernisse und Schwierigkeiten vorhanden seien. So gebe es für die Stadt Wien und für die ländlichen Regionen die Möglichkeit, "dass wir verschiedene Geschwindigkeiten ansteuern". Bei einigen wenigen Pfarrzusammenlegungen werde es deshalb schon die "Pfarre neu" geben, bei anderen zunächst Pfarrverbände und Seelsorgsräume. So könnten alle den Prozess langsam mitvollziehen. Viele Ordensgemeinschaften seien laut Voith "bereit, dies mitzutragen", andere "möchten aufgeben und weggehen, wieder andere wollen Neues übernehmen".

## Haidinger: Benediktsregel eine Fundgrube für Wirtschaftler

### Superiorenkonferenz-Vorsitzender bei Linzer "Julius-Raab-Messe": Orden bieten Alternativenwürfe für "menschenverachtende Strukturen und Systeme"

Linz (KAP) Verantwortliche des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft suchen zunehmend bei den Orden nach alternativen Entwürfen und Lösungsstrategien: Das hat der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger, vor Wirtschaftstreibern in der Linzer Minoritenkirche dargelegt. Der oberösterreichische Wirtschaftsverband begehrt traditionell um den 8. Jänner, dem Todestag seines Gründers Bundeskanzler Julius Raab (1891-1964), seinen Jahresauftakt mit einem Gottesdienst. Gemeinsam mit Abtpräses Haidinger nahm auch Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, an dem Gottesdienst teil.

Die Anfragen aus der Wirtschaft an die Orden richteten sich vor allem nach den Grundsätzen und Leitmotiven, die in deren Klöstern, Gemeinschaften und Wirtschaftsunternehmen praktiziert würden, so Haidinger in seiner Predigt. Aktuelle Antworten aus den Orden auf diese Nachfragen seien deshalb Angebote wie Kloster auf Zeit für Manager, Kurse über Spiritualität im Management sowie die Neuentdeckung der Benediktregel für die Wirtschaft, auch im Bereich der Menschenführung.

Als Hintergrund skizzierte Haidinger die "menschenverachtenden Strukturen und Systeme", die sich heute in die Wirtschaft eingeschlichen hätten. Oft gehe es nur um das Funktionieren im System, während persönliche Verantwortung kaum mehr Platz bekomme, zudem seien Zahlen, Rankings und Bilanzen wichtiger als der konkrete Mensch. Führungskräfte stünden unter Zwängen, die gerechtes und fruchtbringendes Handeln massiv erschwerten.

Diametral entgegen stünde dieser Praxis die "aufrichtende und heilende Liebe Gottes zu den Menschen", die auch in der Bibel geschildert werde und bei den Orden in ihrer "Richtschnur" der für sie grundlegenden Benedikts-Regel

Eingang gefunden habe. Die Überzeugung des heiligen Benedikts sei es vor über 1.500 Jahren gewesen, "dass jede Gemeinschaft eine feste Ordnung braucht", erklärte der Benediktiner-Abtpräses.

Für die Führungspersönlichkeiten - bei Orden der Abt - habe Benedikt väterliche Autorität und Leitung mit weisem Maß eingefordert, bei dem Reden und eigenes Tun im Einklang stehen sollten und zur Entfaltung der Fähigkeiten des Einzelnen zum Wohle der Gemeinschaft führen sollten. Allen gerecht zu werden, sei ein "erstrebenswertes Ziel und tägliche Herausforderung für alle, denen Führungsverantwortung aufgetragen ist", so Haidinger.

Zentrales Element der Benediktsregel sei weiters die Ehrfurcht vor Gott, der Schöpfung, dem Menschen und auch vor den Dingen. Dies äußere sich etwa darin, dass der "Cellerar" (Wirtschaftler) des Klosters, "alle Dinge, das Küchengeschirr und alles Werkzeug wie heiliges Altargerät" behandeln solle. Wenn er einer Bitte eines Mitbruders nicht erfüllen könne, solle er sie "vernünftig und mit Demut" abschlagen und dem Bittsteller zumindest ein gutes Wort schenken, was eine reife Persönlichkeit erfordere. Haidinger: "Es ist eine schöne Übung heute, die Dinge und den Alltag als heilig zu betrachten."

Als "nötiger denn je" bezeichnete der Abtpräses zudem die "Unterbrechung der Zeit", die im Kloster durch die von Gebet, Arbeit und Lesen bestimmte Tagesordnung praktiziert werde. Das Prinzip der Stabilität - des "Wissens, wohin ich gehöre" - sei in Zeiten von Flexibilität und ständigen Wandels eine besondere Anregung hohen Wertes, ebenso wie das Gelübde des Gehorsams, der im Kloster im Dialog und Horchen aufeinander geschehen solle, so der Benediktinermönch. Nachsatz: "Auch der Abt muss hören können".

## Haidinger: Auch Terroristen als Geschöpfe Gottes sehen

### Superiorenenkonferenz-Vorsitzender in ORF-Interview: Gewalt und Radikalisierung mit Gespräch, Dialog und "positiven Akzenten" begeben

Wien (KAP) Klar gegen Radikalisierung und Gewalt hat sich der Vorsitzende der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, Christian Haidinger, ausgesprochen. Mit der politisch forcierten Aufrüstung der Polizei alleine könne die Terror-Gefahr in Europa nicht abgewendet werden, erklärte der Benediktiner-Abtpräses am 18. Jänner in der ORF-Sendung "Was ich glaube". "Gewalt erzeugt immer erneut Gewalt. Wichtig ist, dass sich jeder bemüht, die Würde jedes einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes zu sehen - auch des Bösewichts, auch des Terroristen", so Haidinger.

Hätte er selbst auch keinen einfachen Rat parat zur Reaktion auf Gewalt, so gebe es in der Geschichte dennoch viele Vorbilder - auch "ganz normale Menschen" - die Alternativen zur Gewalt vorgezeigt und somit zu Frieden beigetragen hätten, betonte Haidinger. Notwendig für das gute Miteinander sei es, ins Gespräch zu kommen und dem Bösen Positives - "Ehrfurcht, Güte und Barmherzigkeit" - entgegenzusetzen, so der Benediktinermönch. Das Böse solle außen vorgelassen werden, "nicht, in dem ich es ne-

giere, doch indem ich bewusst andere Akzente setze".

Das Böse existiere, so Haidinger, "in der Welt und auch in jedem einzelnen Menschen". Dies sei keine Frage der Religion, sondern der menschlichen Gebrechlichkeit. Freilich vertrete er selbst mit seinen Schattenseiten auch ein Stück "die Religion, der ich angehöre". Sich dies zu vergegenwärtigen und auch negative Erfahrungen anderer mit Christen zu sehen, sei wichtig bei negativen Erfahrungen mit Muslimen, betonte der Ordensmann, der zugleich bedauerte, dass ein Großteil der Bevölkerung Islamisten und Islam "in einen Topf" werfe.

Als "bemerkenswert" bezeichnete es Haidinger, dass "unsere Kirche 2.000 Jahre gebraucht hat, um [mit dem Konzilsdokument 'Nostra aetate', Anm.] ein erstes Mal positiv zu den nichtchristlichen Religionen hinzusehen." Die katholische Kirche habe dabei das Interesse für die anderen Religionen, das Wissen über sie und den ehrlichen Dialog mit ihnen als Vorbedingung für gemeinsamen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt erkannt.

## Wiens Ordensspitäler verlangen von Stadt mehr Anerkennung

### Plattform-Sprecher Greher: Zu wenig Planungssicherheit im Hinblick auf Kollektivvertrags-Verhandlungen und Bautätigkeiten - Künftig jährliche Leistungsbilanz der Ordensspitäler

Wien (KAP) Die Wiener Ordensspitäler fordern von der Stadt Wien mehr Sichtbarkeit im Spitalskonzept und Planungssicherheit durch Verträge über das Jahr 2016. Vertreter der Plattform der acht Einrichtungen haben am 20. Jänner erstmals eine gemeinsame Leistungsbilanz präsentiert. Öffentlich sollte damit auch klargestellt werden, "welche Rahmenbedingungen wir brauchen, um diese Leistungen auch in Zukunft in gewohnter Qualität erbringen zu können", wie Plattform-Sprecher Manfred Greher im Rahmen einer Pressekonferenz betonte.

Im bisherigen Wiener Spitalskonzept "6 plus 1" scheinen die acht gemeinnützigen Ordensspitäler mit öffentlichem Auftrag nicht auf, obwohl sie ein "fixer Bestandteil der Gesundheitsversorgung" sein und etwa jedes fünfte

Spitalsbett in Wien stellen, kritisierte Primar Greher. Zumindest die öffentliche Wahrnehmbarkeit müsse gegeben sein, zudem forderte der ärztliche Leiter des Herz-Jesu-Krankenhauses auch bessere Planbarkeit: Wiewohl 2012 zumindest statt den zuvor üblichen Einjahresverträgen mit der Stadt eine Vereinbarung bis Ende 2016 erreicht worden sei, brauche es nun möglichst langfristige Abkommen über diesen Zeitpunkt hinaus.

Notwendig seien derartige Verträge nicht nur zur Absicherung der derzeitigen Bautätigkeiten in den Ordensspitalern - die alle im Zeitplan seien -, sondern auch im Hinblick auf die künftig zu erwartenden Zusatzkosten durch das Ärztearbeitszeitengesetz: "Wir erwarten hier eine gerechte Lösung, die nicht

die Krankenanstaltsverbund(KAV)-Spitäler einseitig bevorzugt", betonte Greher. Angaben des Primars zufolge stünden zu Monatsende auch in den Ordenskrankenhäusern Kollektivvertragsverhandlungen an, wobei zu erwarten sei, dass sich die Arbeitnehmer-Forderungen der Ärzte am KAV-Ergebnis orientieren würden, so Greher. Die Mehrbelastung könne mit der derzeitigen Finanzierung nicht abgedeckt werden.

Zur aktuellen Debatte um die Ärztearbeitszeit erklärte Greher, die sogenannte "Opt-out"-Regelung - Ärzte können mit dieser Vereinbarung freiwillig statt der vorgeschriebenen 48 Wochenstunden bis zu 60 Stunden tätig sein - werde in den Wiener Ordensspitälern bereits umgesetzt. Die Geschwindigkeit der Veränderungen dadurch stelle eine "große Herausforderung" dar, auch wenn es die Ordensspitäler bisher schaffen würden, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

### **Breitenversorgung und Spitzenmedizin**

Laut der Leistungsbilanz für 2014, die es künftig jedes Jahr geben soll, wurden 125.000 stationäre Patienten in Wiens Ordensspitälern an 550.000 Belagstagen aufgenommen, was einen Anteil von über 20 Prozent ausmacht. Dazu kommen 30.000 tagesklinische und 200.000 ambulante Behandlungen. Insgesamt finden 15 Prozent der Behandlungen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, je 20 Prozent bei Geburtshilfe und Behandlung der Augen, Harn- und Geschlechtsorgane sowie Haut- und Brusterkrankungen, weitere 29 Prozent der Behandlungen von Nerven- und Gehirnerkrankungen und sogar 37 Prozent der Behandlungen des Verdauungstraktes in Wien in einem der acht Ordensspitäler statt, wo auch jedes zweite Palliativbett steht.

Gleichzeitig zur Breitenversorgung würden die Wiener Ordenskrankenhäuser im

Zuge ihrer fortschreitenden Spezialisierung Spitzenmedizin leisten, legte Dreher dar: Bei etlichen innovativen und hochkomplexen Untersuchungs-, OP- und Behandlungstechniken sowie auch bei der natürlichen Geburt seien die Ordenskrankenhäuser Vorreiter in Wien und Österreich.

Mit 4.100 Mitarbeitern - davon 827 Ärzte und 1.885 Mitarbeiter in der Pflege, 510 in der Verwaltung und 937 im technischen und sonstigen Bereich - seien die Ordensspitäler auch einer der größten privaten Arbeitgeber der Stadt und auch durch seine Bautätigkeiten ein beträchtlicher Wirtschaftsfaktor, betonte Markus Zemanek, Geschäftsführer des Krankenhauses St. Elisabeth. Stark seien die Einrichtungen auch in der Ausbildung der Berufsgruppen engagiert.

### **"Mehrwerte" Zeit und Karitatives**

Von einem "Mehrwert" der Wiener Ordensspitäler sprach Schwester Brigitte Thalhammer, die Provinzleiterin der Salvatorianerinnen: Jeweils rund zwei Drittel aller Befragten würden laut aktuellen Umfragen die "familiäre Atmosphäre", den Blick für die "ganzheitliche Betreuung" der Patienten sowie die viele beim Patienten verbrachte Zeit in den einzelnen Einrichtungen schätzen.

Wichtiges Anliegen der Ordensgemeinschaften als Träger ist auch die karitative Tätigkeit der Spitäler, die viele Ambulanzleistungen ohne Kostenersatz erbringen und auch nicht krankenversicherte Menschen - etwa in der Armenambulanz der Barmherzigen Brüder - behandeln. Derartiges karitatives Engagement werde auch bei Finanzierungsproblemen "in jedem Fall weitergeführt", erklärte dazu auf Anfrage Plattform-Sprecher Greher.

## **Orden der Wiener City starten gemeinsame Zeitung**

### **Magazin "Kirchen im Zentrum" zeigt Beitrag der Orden für die Innenstadt-Pastoral auf**

Wien (KAP) Die 15 in der Wiener Innenstadt tätigen Ordensgemeinschaften haben mit "Kirchen im Zentrum" ein gemeinsames Informationsmedium gestartet. Wie es in der im Jänner erschienenen ersten Ausgabe heißt, wolle man mit dem vierteljährlichen Blatt anlässlich

des "Jahres der Orden" die "Buntheit von Kirche und die reiche Spiritualität der Orden" noch mehr als bisher sichtbar machen. Eine stärkere Vernetzung der Gemeinschaften vor Ort war bereits zuvor angestrebt worden.



Fast alle Kirchen und viele Einrichtungen im ersten Wiener Gemeindebezirk werden von Ordensgemeinschaften getragen, legt Pater Lorenz Voith, der Vorsitzende der Wiener Ordenskonferenz, in seinem Geleitwort dar. Die Schwerpunkte würden dabei von Kultur, Kunst, Bildung und Sozialem Engagement bis hin zu Begleitung und Beratung, Gottesdiensten sowie der Vermittlung von Orientierung und Heimat reichen, so der Redemptoristen-Provinzial.

Schon seit vielen Jahrhunderten werde Wiens Stadtzentrum außer von althehrwürdigen Kirchen auch vom Leben und Zeugnis der Ordenschristen, ihren Gemeinschaften und ihrem Dasein für die Menschen geprägt, betont Voith. In der 20-seitigen Eröffnungsnummer findet sich eine Eigendarstellung aller Innenstadt-Orden, jeweils mit regelmäßigen spirituellen Angeboten

und besonderen Terminen für das jeweilige Quartal, sowie auch mit den Kontaktdaten und Öffnungszeiten.

Neben den Niederlassungen traditionsreicher Orden wie der Benediktiner, Dominikaner, Malteser, Minoriten, Franziskaner, Kapuziner, Augustiner, Redemptoristen, Jesuiten, des Deutschen Ordens und der Sales-Oblaten finden sich in dem Magazin auch Beschreibungen jüngerer, in Wiens Zentrum tätigen Gemeinschaften wie der Salvatorianer und Salvatorianerinnen oder der Congregatio Jesu. Besondere Beachtung finden zudem die von mehreren Orden getragenen Angebote der "Gesprächinsel" auf der Freyung sowie des "Quo vadis" am Stephansplatz.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Theologe Rosenberger: Kirche sollte Vegetarier mehr wertschätzen

**Linzer Moraltheologe zeigt in neuem Buch auf, dass Ernährungsweise wichtige Rolle für Glaubensleben hat**

Linz (KAP) Der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger wünscht sich mehr kirchliche Wertschätzung und Engagement für ethisch verantwortlichen Fleischkonsum und Vegetarismus. Eine vegetarische Lebensweise habe etwa bei Ordensleuten früher als Vorwegnahme des Paradieses gegolten, und noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) sei der fleischlose Freitag eine fixe Speisevorschrift in der katholischen Kirche gewesen, sagte Rosenberger, der auch Umweltsprecher der Diözese Linz ist, in einem Interview mit "Kathpress". Anlass war sein neues Buch "Im Brot der Erde den Himmel schmecken".

Vor allem beim Tierschutz sieht der Theologe kirchlicherseits Aufholbedarf. Im Bereich der Ökologie schätzt er das Bemühen kirchlicher Einrichtungen "überdurchschnittlich" ein, auch wenn nach oben hin "noch Spielraum ist".

Das Thema Tierschutz sei im Vergleich dazu in der katholischen Kirche "leider noch wenig angekommen". Wünschenswert wäre aber eine Verbindung beider Themen, so Rosenberger.

Hinter der stiefmütterlichen Behandlung des Tierschutzes vermutet der Moraltheologe die rationalistische Entwicklung im 17. Jahrhundert, für die namhafte Philosophen wie etwa Rene Descartes und mit ihm eine unüberbrückbare

Grenze zwischen dem Mensch als vernünftigen und dem Tier als unvernünftigen Wesen stehen. Die Kirche habe diese strikte Trennung zwar nicht intendiert, ihr aber auch nicht widersprochen. Somit konnte sich die Sichtweise im christlichen Abendland durchsetzen und bis ins Heute hinein wirken.

Ein Blick auf die Bibel mache deutlich, dass weder die Lehre Jesu noch die Bibel an sich diese Sichtweise unterstützen, betonte Rosenberger. Gerade die Reden Jesu, in deren Zentrum die Gerechtigkeit als Schlüsselfrage stehe, hätten weitgehende ethische Auswirkungen auf das Essverhalten und die Lebensmittelproduktion. Dort wo Gerechtigkeit zur Schlüsselfrage wird, haben Massentierhaltung oder der Raubbau an der Natur keinen Platz mehr, befindet der Theologe mit klaren Worten.

### Jede Religion kennt Essensregeln

Regeln für Essen und Trinken gibt es laut dem Theologen in allen Religionen, auch im Christentum. In der katholischen Kirche seien die Vorschriften dazu aber mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gelockert worden, um den Menschen mehr Eigenverantwortung zu geben.

Dabei sei u.a. das Gebot der Fleischabstinenz am Freitag in das Gebot irgendeines frei wählbaren Freitagsopfers verändert

worden. "Ob das so klug war, bin ich mir nicht sicher", äußerte der Theologe Bedenken. Denn die völlige Beliebigkeit des Freitagsopfers habe dazu geführt, dass die Menschen es ganz vergäßen.

Erneut ein striktes Fleisch-Verbot für den Freitag einzuführen, werde jedoch nicht viele erreichen. Der fleischlose Freitag sollte aber zumindest als "Ratschlag innerhalb der Kirche" formuliert werden. Dadurch könnten neue Perspektiven eröffnet und zu einem Blick über den eigenen Tellerrand ermutigt werden.

Wertschätzung und Engagement der Kirche im Bereich ethischer Ernährung müsse aber in der Praxis beginnen. Für kirchliche Bildungshäuser etwa wünscht sich der Theologe "umgedrehte Speisekarten". Ganz oben sollten vegetarische Gerichte stehen, nicht Fleischgerichte, so Rosenberger.

Zurzeit seien es vor allem die kontemplativen Orden, wie die Trappisten oder die Karmelittinnen in Linz, die vegetarisch leben. Durch ihre zurückgezogene Lebensweise fehle ihnen aber die nötige Außenwirkung. "Wichtig wären deshalb die großen Orden", denn diese hätten viel-

fach ihre Häuser für Gäste geöffnet und somit eine größere Vorbildwirkung.

Schließlich plädierte der Theologe dafür, den Vegetarismus zum Evangelischen Rat zu erheben. Zurzeit betrachtet die Kirche Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam als Evangelische Räte und fordert, dass sie alle drei gemeinsam gelebt werden. Sinnvoll wäre, so Rosenberger, eine Auflösung dieser Einheit, die es bis ins 12. Jahrhundert hinein so nicht gegeben habe. In dem Moment könnte etwa auch die vegetarische Lebensweise als vierter Evangelischer Rat eigenständig - also auch für verheiratete Menschen - hinzukommen.

Der Würzburger Diözesanpriester ist Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Er ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung und forscht zu Themen der Umwelt- und Tierethik.

Das Buch "Im Brot der Erde den Himmel schmecken" ist im August im "oekom"-Verlag erschienen, umfasst 446 Seiten und ist für 34,95 Euro im Buchhandel erhältlich.

## Wien: Theaterstück über Priester unter Missbrauchsverdacht

**Stück "Zweifel" von US-Autor Shanley wurde mit Pulitzer-Preis ausgezeichnet und ist nun vorletzte Eigenproduktion des "stadtTheaters walfischgasse"**

Wien (KAP) Ein Theaterstück über einen Priester unter Missbrauchsverdacht und eine von seiner Schuld überzeugten Ordensfrau, das mit den Hollywood-Stars Meryl Streep und Philip Seymour Hoffman erfolgreich verfilmt wurde, ist nun in Wien zu sehen: Vorlage ist das Drama "Zweifel" ("Doubt") von US-Autor John Patrick Shanley aus dem Jahr 2004, das mit dem Pulitzer-Preis sowie dem Tony-Award ausgezeichnet wurde. Wien-Premiere war am Mittwochabend im "stadtTheater walfischgasse" als vorletzte Eigenproduktion der nach der Spielsaison 2014/15 geschlossenen Spielstätte, Regie führt Christine Wipplinger, Intendantin Anita Ammersfeld verkörpert die weibliche Hauptrolle, Alexander Rossi den verdächtigsten Ordenspriester.

Die Handlung spielt in St. Nicholas, einer katholischen Klosterschule in der Bronx von New York. Der weltoffene Pater Brendan Flynn

versucht im Sinne des politisch liberalen Wandels in den 1960er-Jahren die strengen Sitten zu lockern, für deren Einhaltung Sr. Lukas als Direktorin mit eiserner Hand sorgt. Als die Klosterschule ihren ersten schwarzen Schüler aufnimmt, berichtet die naive Schwester James ihrer autoritären Direktorin, dass P. Flynn dem Zwölfjährigen viel private Aufmerksamkeit schenkt und dieser verstört wirkt. Sr. Lukas konfrontiert den Pater - der offiziell ihr Vorgesetzter ist - mit ihrem Missbrauchsverdacht und sieht sich nach dessen Leugnen zum Handeln gezwungen - Machtspiele und Intrigen rund um zwei sehr unterschiedliche Charaktere sind die Folge.

"Zweifel" erzählt vom schmalen Grat zwischen Überzeugung und Ungewissheit. Das Publikum bekommt keine letztgültige Schlussfolgerung vorgesetzt und kann sich selbst niemals dem Zweifel entziehen, was richtig und

was falsch ist. Zuletzt ist sich auch die weibliche Hauptfigur nicht sicher, ob ihre innere Gewissheit ins Schwarze traf. Doch da hat die kirchliche Strategie, die vor den Missbrauchsskandalen der letzten Jahre gang und gäbe war - nämlich Anstößiges unter den Teppich zu kehren und beteiligte Kleriker zu versetzen -, schon Platz gegriffen.

Die Wiener Inszenierung setzt auf ein schlichtes, puristisches Bühnenbild und das eindruckliche Spiel von nur vier Schauspielern. Die Erstaufführung wurde mit lang anhaltendem Applaus des Premierenpublikums - darunter auch Kulturprominenz wie Elfriede Ott, Eva Maria Marold und Felix Dvorak - bedacht.

### **"Man weiß nicht, ob schuldig oder nicht"**

Intendantin Ammersfeld, die seit 2004 das "stadtTheater walfischgasse" in den letzten zehn Jahren seines Bestehens leitet, verglich das Shanley-Stück mit einem spannenden "Krimi". "Bis zum Schluss weiß man nicht, ob er schuldig ist oder nicht", sagte sie über P. Flynn. Ungebrochene Aktualität habe die Kernbotschaft des Stückes: "Wer meint, die einzig gültige Wahrheit zu besitzen, kann verheerende Folgen auslösen -

in der Religion, in der Politik oder in der Gesellschaft."

Autor John Patrick Shanley, der übrigens bei der Hollywood-Adaptierung seines Stoffes - der deutsche Filmtitel lautete "Glaubensfrage" - Regie führte, hat biografische Wurzeln in der New Yorker Bronx. Er wurde in einer privaten katholischen Schule von den Mitgliedern der christlichen Orden Christian Brothers und Sisters of Charity unterrichtet.

Das "stadtTheater walfischgasse" wurde 1959 von Gerhard Bronner als Neues Theater am Kärntner Tor eröffnet, von Ensembles rund um Hans Gratzler bzw. Dieter Haspel fortgeführt und 1978 von Helmut Siderits unter dem Namen Kleine Komödie geleitet. Nach dem Konkurs folgte Anita Ammersfeld als Leiterin des nunmehrigen "stadtTheaters". Nach der Saison 2014/2015 soll es geschlossen werden, die Räumlichkeiten will die Wiener Staatsoper ab Herbst 2015 mieten und für Kinderopern-Aufführungen nutzen.

Bis 26. Februar stehen 13 weitere Aufführungen von "Zweifel" auf dem Programm des "stadtTheaters walfischgasse". (Info und Tickets: <http://stadttheater.org>, Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=XljTujUveyU>)

## **Zisterzienser in Wiener Neustadt wollen Kunstkammer öffnen**

### **Umbauten für Schauräume im Neukloster sollen 2017 abgeschlossen sein - Bisher mehr als 5.000 Exponate katalogisiert**

Wien (KAP) Das Wiener Neustädter Zisterzienserpriorat Neukloster will seine Exponate aus der Schatzkammer öffentlich zugänglich machen: Bis 2017 sollen Schauräume, in denen ein Teil der Schätze gezeigt werden, entstehen, ohne das klösterliche Leben zu stören, berichtet die Zeitung "Kurier" (Ausgabe 15.1.). Bisher wurden mehr als 5.000 Exponate aus über 500 Jahren Klostergeschichte katalogisiert und ausgewählte Objekte restauriert.

Der Bestand der Schatzkammer reicht neben kirchlichen Schätzen, wie einer Korallenkrippe aus dem 17. Jahrhundert über Elfenbeinschnitzereien bis hin zu verschiedenen Gemälden und Möbeln. Die größte Gruppe sind Naturalia, wie Mineralien, Muscheln oder Schnecken shells. "Eine klassische Kunst und Wunderkammer. Sie hatten den Anspruch, prak-

tisch alles abzudecken", erklärt Johanna Wilk, die im Zuge ihrer Dissertation für die wissenschaftliche Aufarbeitung sorgt.

Im Zuge des Umbaus sollen auch Räume rund um die Klosterbibliothek adaptiert werden. Die Kosten teilen sich das zum Stift Heiligenkreuz gehörende Priorat Neukloster und das Land Niederösterreich. "Wir hätten uns das alleine gar nicht leisten können", meint Pater Walter Ludwig, Prior des Neuklosters. Die Landesmittel kommen vom mit 600.000 Euro dotierten Projekt "Schätze ins Schaufenster".

Das Zisterzienserpriorat zur Heiligsten Dreifaltigkeit in Wiener Neustadt, kurz Neukloster genannt, gehört zu den jüngsten mittelalterlichen Klostergründungen in Österreich. Von König Friedrich III. (ab 1452 Kaiser Friedrich III.) 1444 gegründet, dauerte die Ei-

genständigkeit des Klosters als Abtei über den Josephinismus hinaus bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1881 gab das Neukloster schließlich seine Selbständigkeit auf. Es ver-

einigte sich "auf immerwährende Zeiten" mit dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz in Niederösterreich.

## Jahrbuch der Diözese Eisenstadt: Fokus auf Orden und Klöster

### Auch großer Beitrag über Grundsteinlegung für erstes orthodoxes Kloster Österreichs durch Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics und Patriarch Bartholomaios in St. Andrä

Eisenstadt (KAP) Das von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr der Orden" und die Grundsteinlegung für das erste orthodoxe Kloster Österreichs durch Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics und Patriarch Bartholomaios in St. Andrä (Seewinkel) stehen im Mittelpunkt des neuen Jahrbuchs der Diözese Eisenstadt für 2015. Reich bebildert, mit interessanten Texten und wichtigen Informationen, soll das Jahrbuch für den Leser ein "Begleiter durch das Jahr" sein, heißt es in einer Aussendung. Das Jahrbuch wird in Kürze in den Pfarren der Diözese ausgeliefert.

Auf dem Titelbild findet sich ein Motiv vom historischen Besuch des Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., im Burgenland. Eine umfangreiche Fotochronik lässt die intensiven Tage zum Martinsfest 2014 mit dem Besuch des östlichen Kirchenoberhauptes in Eisenstadt und in St. Andrä am Zicksee Revue passieren. Das katholische "Jahr der Orden" zieht sich durch die weiteren Teile des neuen Jahrbuchs: Prominente Ordensleute beschreiben in drei Artikeln ihre Gelübde "Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam".

Eine großzügige Bildstrecke stellt das Bauprogramm der katholischen Kirche im Burgenland vor. Zahlreiche Kirchen, Pfarrhöfe und Gemeindezentren wurden im vergangenen Jahr renoviert oder erweitert und stehen nun den Gläubigen des Landes in neuer Schönheit und verbesserter Funktionalität zur Verfügung.

Namensgebender Teil des Burgenländischen Jahrbuchs ist der Kalender. Die führende katholische Journalistin Gabriele Neuwirth hat sich auf den Kalenderblättern mit sechs heiligen oder heiligmäßigen Ordensleuten

beschäftigt. Sie stellt deren Vorbild heute lebenden burgenländischen Ordensfrauen und -männern gegenüber und betont so die Aktualität von deren Wirken.

Das Jahrbuch spiegelt auch immer wieder die viersprachige Lebenswelt der Katholiken des Burgenlandes: Zum vorherrschenden Deutsch kommen Teile auf Kroatisch, Ungarisch und Romanes. Doch kein Leser bleibt von Inhalten ausgeschlossen, es gibt jeweils Zusammenfassungen oder eine Übersetzung. Die Viersprachigkeit und damit kulturelle Buntheit beginnt auf der Titelseite des Jahrbuchs, sie setzt sich fort im Kalender, findet ihren Höhepunkt in den Kapiteln in den Minderheitensprachen und kristallisiert sich weiter in den Chronikbeiträgen, die aus dem kirchlichen Leben der Volksgruppen erzählen.

Ein ausführliches Personal- und Dienststellenverzeichnis der Diözese Eisenstadt bietet Orientierung über Pfarren und Pfarrer, Kontaktmöglichkeiten zur Diözesanleitung, zu den Ordensgemeinschaften und zahlreichen weiteren kirchlichen Einrichtungen. Damit das Blättern in diesem Schematismus-Teil nicht langweilig wird, sind die Seiten fortlaufend mit 78 Meldungen (Bilder und Kurztex-te) der Jahreschronik unterlegt.

Das Jahrbuch hat 192 Seiten und es kostet seit Jahren unverändert sechs Euro. Die wichtigste Vertriebschiene des Burgenländischen Jahrbuchs sind die Pfarren, das Buch kann aber auch direkt vom Bischofshof Eisenstadt bezogen werden (Telefon 02682/777-248, [redaktion@martinus.at](mailto:redaktion@martinus.at)).

## Priorin von Kloster Helfta verstorben

**Österreichische Leiterin des ostdeutschen Zisterzienserinnen-Klosters war schon als 27-Jährige zur Äbtissin im Vorarlberger Konvent Mariastern-Gwigen gewählt worden**

Feldkirch (KAP) Die aus Österreich stammende Priorin des Zisterzienserinnen-Klosters Helfta in der ostdeutschen Stadt Eisleben, Mutter Maria Agnes Fabianek, ist am 18. Jänner im 75. Lebensjahr verstorben. Wie der Vorarlberger Konvent Mariastern-Gwigen am Bodensee, dessen Äbtissin Fabianek vor ihrer Bestellung nach Sachsen-Anhalt 35 Jahre lang war, am Montag mitteilte, habe die Verstorbene in ihrer monatelangen schweren Krankheit bis zuletzt "erstaunliche Tatkraft" gezeigt.

Die 1941 geborene Maria Agnes Fabianek leitete ab 1968 den Konvent Mariastern-Gwigen und war damals mit 27 Jahren die jüngste Äbtissin weltweit. Sie konnte in ihrer 37-jährigen Amtszeit das Kloster "innerlich und äußerlich erneuern, personell und spirituell entsprechend den Anregungen des Zweiten vatikanischen Konzils umgestalten", heißt es in der Todesanzeige. So setzte sie sich jahrzehntelang u.a. für eine vermehrte Teilnahme der Schwestern an der Leitung des Ordens ein. 35 Schwestern legten bis zu ihrer Emeritierung 2005 die feierliche Profess ab.

Entscheidend trug Fabianek auch zur Gründung und Besiedlung des Tochterklosters Marienfeld bei Maria Roggendorf 1982 bei,

damals vor allem in der Intention des Gebetes um den Fall des noch bestehenden "Eisernen Vorhangs". Seit der Grenzöffnung halfen die Zisterzienserinnen von Marienfeld beim Wiederaufbau der nur knapp 100 Kilometer entfernten Zisterzienserinnengemeinschaft von Porta Coeli in der Tschechischen Republik mit.

2009 wurde die aus dem niederösterreichischen Roseldorf gebürtige Altäbtissin zur Administratorin für das Zisterzienserinnen-Kloster Helfta ernannt. Der Konvent, einst Zentrum mittelalterlicher Frauenmystik und 1525 in den Bauernkriegen untergegangen, war 1999 wiederbesiedelt worden und hatte sich seither zu einem spirituellen Zentrum in Sachsen-Anhalt entwickelt. 2010 war Fabianek in Helfta zur Priorin postuliert worden.

Das Requiem für Mutter Maria Agnes Fabianek findet am Mittwoch, 21. Jänner, um 9.30 Uhr in der Klosterkirche von Helfta statt, der Auferstehungsgottesdienst am 24. Jänner um 14 Uhr in Mariastern-Gwigen, wo die Altäbtissin anschließend beigesetzt wird. Abschluss der Trauerfeierlichkeiten ist mit dem "Dreißiger" am Samstag, 28. Februar, um 7.15 Uhr in der Mariasterner Josefskapelle.

## Steyler Missionare: Schweizer Provinz plant Fusion mit Österreich

**Österreichischer Vizeprovinzial Helm: "Grundsätzlich positive" Haltung - Entscheidung fällt bei Provinzkapiteln im Februar und März**

Wien-Zürich (KAP) "Grundsätzlich Positiv" stehen die österreichischen Steyler Missionare einer angedachten Fusion mit der Schweizer Provinz gegenüber. Das betonte Vizeprovinzial Pater Franz Helm in einem Gespräch mit "Kathpress". Grund für die Fusionspläne seien Personalprobleme, die man durch eine gemeinsame Leitung und Verantwortlichkeit in den "Dimensionen" Kommunikation, Einsatz für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung sowie der missionarischen Bewusstseinsbildung, zu entschärfen hofft. Der endgültige Entscheid falle aber erst nach den Sitzungen der beiden Provinzkapitel (Österreich am 11. Februar und

Schweiz am 23. März), so Helm. Geplant ist die Fusion für 2016.

Den Steyler Missionaren fehlt es zunehmend an Personal für administrative Leitungsaufgaben: Die Österreichischen Provinz zählt noch rund 95 Mitglieder, in der Schweiz sind es nur mehr 36 in drei Niederlassungen. Probleme bereite dem Orden eine immer größer werdende Überalterung. Innerhalb Europas gebe es kaum noch Nachwuchs, die jüngeren Brüder aus Asien und Afrika sähen ihre Zukunft aber vor allem in der pastoralen Arbeit.

In der Schweiz hat sich eine erste Versammlung für eine Fusion mit der Provinz Öster-

reich ausgesprochen, wie das Schweizer katholische Medienzentrum "kath.ch" berichtete.

Die Steyler Missionare sind der sechstgrößte Orden weltweit und haben in über 70 Ländern Niederlassungen - 24 davon alleine im deutschsprachigen Raum. Die Provinz Österreich umfasst 11 Niederlassungen - neun in Österreich und zwei in Kroatien. Schwerpunkte der Arbeit der Ordensmänner sind Jugend- und Berufungspastoral, die Arbeit mit Randgruppen, Medienapostolat und das Wirken in Pfarren im städtischen Milieu.

Der deutsche Priester Arnold Janssen (1837-1909) gründete am 8. September 1875 die

Gemeinschaft der Steyler Missionare (Societas Verbi Divini/SVD). Das Missionshaus befand sich im niederländischen Dorf Steyl an der Maas. Eine Gründung auf deutschem Boden war wegen des damaligen Kulturkampfes nicht möglich. Wenige Jahre nach der Gründung konnte Janssen bereits 1879 die ersten Missionare nach China schicken. Sein Werk breitete sich schnell aus. Auf allen Erdteilen wurden Missions- und Arbeitsgebiete übernommen. Weltweit umfasst der Orden, dessen Schwerpunkte heute die Philippinen, Indonesien und Mexiko sind, 6.000 Mitglieder. (Infos: [www.steyler.eu](http://www.steyler.eu))

## Orden: Lazaristen fusionieren zur Provinz Österreich-Deutschland

### Scheidender Provinzial Radina: Kräfte bündeln und neue Seelsorge-Schwerpunkte setzen

Wien (KAP) Die Lazaristen in Österreich und Deutschland haben sich mit Jahresbeginn zur Provinz Österreich-Deutschland zusammengeschlossen. Der eigentliche Name der Ordensgemeinschaft ist "Kongregation der Mission" (CM). Sie wurde im 17. Jahrhundert vom heiligen Vinzenz von Paul gegründet. In Deutschland ist der Orden unter der Bezeichnung "Vinzentiner" bekannt. Jetzt wurden die beiden Provinzen zu "Österreich-Deutschland" zusammengelegt. Zur neuen Provinz gehören 33 Ordensmänner. Die Provinz gliedert sich in zwei Regionen, Sitz des Provinzialats ist Wien.

Vorbereitet worden sei dieser Schritt, so der scheidende Provinzial P. Hans-Georg Radina in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "Vinzentiner", durch "eine immer enger werdende

Zusammenarbeit" in den vergangenen Jahrzehnten. "Gemeinsame Exerzitien, Provinzrats-Versammlungen und Ausbildungseinheiten, aber auch gegenseitige Besuche gehören schon seit vielen Jahren zur gemeinsamen Praxis", so P. Radina: "Die neue österreichisch-deutsche Provinz bietet uns die Möglichkeit, unsere weniger werdenden Kräfte zu bündeln und in unserer Seelsorge neue Schwerpunkte zu setzen."

Papst Franziskus habe für 2015 ein "Jahr der Orden" ausgerufen, so P. Radina: "Wenn es uns gelingt, an den Orten, wo wir wirken, die Freude des Evangeliums und das Vorbild des heiligen Vinzenz besser zum Leuchten zu bringen, dann hat sich die Fusion gelohnt."

## Redemptoristen in Österreich und Süddeutschland fusionieren

### Provinzkapitel in Cham/Bayern beschließt Zusammenschluss der Ordensprovinzen Wien und München zu einer neuen gemeinsamen Provinz "Wien-München"

Wien (KAP) Die Redemptoristen in Österreich und Süddeutschland schließen sich zu einer Provinz zusammen. Das hat der in mehr als 70 Ländern weltweit tätige Orden in einer Aussendung bekannt gegeben. Mit einem österreichisch-süddeutschen Provinzen-Kapitel in Cham (Bayern) Ende Jänner soll aus den Ordensprovinzen Wien und München eine neue gemeinsame Provinz mit dem Namen Wien-München werden. Als Sitz des Provinzials wurde

München bestimmt. Die traditionsreiche Österreich-Zentrale in Wien (Maria am Gestade) bleibt aber weiterhin eine Verwaltungszentrale für die Klöster Wien-Maria am Gestade, Hernalis, Eggenburg, Puchheim (OÖ) und Innsbruck sowie das Klemens Maria Hofbauer-Gymnasium in Katzelsdorf, welches vom Verein der Ordensschulen Österreichs geleitet wird.

Die Niederlassungen in Dänemark und in Süddeutschland gehören darüber hinaus zur

neuen Provinz. Süddeutsche Klöster gibt es in München, Gars am Inn, Cham, Würzburg und Schönenberg/Ellwangen. Die neue gemeinsame Provinz zählt gegenwärtig 110 Patres, Brüder und Studenten. Dazu kommen noch vier Kandidaten.

In Österreich arbeiten auch Redemptoristenpatres aus der polnischen und süddeutschen Provinz; so u.a. in Oberpullendorf und in Pöttsching (Burgenland), wo im September 2014 ein Pfarrverband übernommen wurde.

Die beiden bisherigen Provinzen bleiben rechtlich dem Staat gegenüber als Wiener

Provinz bzw. Münchener Provinz (Körperschaften des öffentlichen Rechts) selbstständig erhalten. Auch die Kollegien (Klöster) in Österreich bilden weiterhin eigene Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Beim Provinzkapitel in Cham wird auch ein neuer Provinzial und Vikar gewählt. Die beiden bisherigen Provinziales aus Wien (P. Lorenz Voith) und München (P. Edmund Hipp) können nach drei durchgehenden Amtsperioden nicht mehr zum Provinzial gewählt werden.

(Infos: [www.redemptoristen.at](http://www.redemptoristen.at))

## Tirol: Kapuziner verlassen mit 1. September 2016 Imst

### Rückläufige Eintrittszahlen und hohes Durchschnittsalter der Gemeinschaft

Innsbruck (KAP) Das Kapuzinerkloster in Imst wird im kommenden Jahr seine Pforten schließen. Am 1. September 2016 werden die Brüder vom Kloster endgültig Abschied nehmen und in andere Klöster übersiedeln und dort Aufgaben übernehmen, gab der zuständige Provinzial für Österreich-Südtirol, Lech Siebert, am 20. Jänner in einer Aussendung bekannt. Gründe für den angekündigten Weggang sind personelle Schwerpunktsetzungen im Orden selbst, die durch die zurückgehende Zahl an Ordenseintritten und das hohe Durchschnittsalter bei den Brüdern bedingt sind.

Die Ordensleitung kündigte Gespräche mit allen Betroffenen an, "es ist uns wichtig, nicht über Nacht zu verschwinden!", betonte der Provinzial. Der Mitgliederchwund habe 2013 zum Beschluss geführt, einige Klöster personell

zu verstärken. Eine Familie brauche Menschen, die das Familienleben auf Zukunft hin lebendig gestalten, so Lech Siebert. Die im Juni des Vorjahres neu gewählte Leitung der Provinz Österreich-Südtirol sei schließlich mit der Umsetzung des Beschlusses beauftragt worden.

"Die Entscheidung der Brüder macht uns als Diözese Innsbruck betroffen", teilte der Generalvikar der Diözese Innsbruck, Jakob Bürgler, am Dienstag zur Causa mit. "Sie zeigt, wie sehr wir als Kirche in einer Zeit der Veränderung und des Umbruchs stehen. Was über Jahrzehnte und Jahrhunderte vertraut und stabil gewesen ist, gerät in Bewegung, reißt Lücken auf und verunsichert uns", so Bürgler. Er dankte in einem Schreiben den Kapuzinern für ihr langjähriges Wirken in Imst.

## Neuer Leiter für Innsbrucker Kapuziner

### Paul Borek ist 42 Jahre alt und stammt aus Tarnow in Polen - Er wurde am 11. Jänner in sein Amt eingeführt

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Kapuzinerorden steht unter einer neuen Leitung: Pater Paul Borek ist der neue Guardian, also Hausoberer und damit Leiter des Kapuzinerklosters Innsbruck, vermeldete der Orden in einer Aussendung (Dienstag). Lech Siebert, Provinzial und Ordensoberer für Österreich und Südtirol, führte den polnisch-stämmigen Kapuziner am 11. Jänner in der Innsbrucker Kapuzinerkirche

im Rahmen eines Gottesdienstes in sein neues Amt ein. Borek folgt auf Josef Künzle.

Bruder Paul sieht sein Amt vor allem unter dem Aspekt des Dienens: "Ich möchte für die Brüder da sein", betonte der Kapuziner. Zuletzt lebte und wirkte Borek im Kapuzinerkloster Bruneck in Südtirol und war vor allem für soziale Aufgaben zuständig. Mehrere Jahre stand er ehrenamtlich für die Begleitung von Freizeit-

aktivitäten im Seniorenheim in Girlan bei Bozen zur Verfügung.

Als Guardian trägt Borek die Verantwortung für die Brüder und das Kloster in personellen, spirituellen und wirtschaftlichen Belangen. Dem Kloster Innsbruck gehören derzeit 15 Kapuziner an. Damit ist es die größte Gemeinschaft der Provinz: Üblicherweise leben in einem Kapuzinerkloster zwischen drei und zwölf Brüder. Zusätzlich zu seiner neuen Aufgabe als Guardian arbeitet Bruder Paul weiterhin in der Diözesansynode der Südtiroler Diözese Bozen-Brixen mit.

Zentrale für Österreich und Südtirol

Besondere Bedeutung hat das Kloster Innsbruck für die Kapuziner vor allem durch die hier angesiedelte Provinzverwaltung. Bis zu zwölf Laien-Mitarbeiter gehen jeden Tag im Kloster ein und aus. Neben Innsbruck erhalten im Jänner 2015 auch die Klöster Wien, Meran und Bruneck neue Hausobere. Die Amtszeit eines Kapuzinerguardians beträgt drei Jahr und kann einmal verlängert werden.

Paul Borek wurde 1973 in Tarnow geboren. 1993 trat er ins Kloster ein und legte 1999 sein ewiges Gelübde ab. Die Priesterweihe folgte 2000.

## Zisterzienserabtei Stams neu bei "Klösterreich"

**Kulturell-touristische Vereinigung von Klöstern und Stiften hat damit bereits 23 Mitglieder im In- und Ausland**

Innsbruck (KAP) Die kulturell-touristische Vereinigung "Klösterreich", zu der Klöster und Stifte in Österreich, Deutschland, Ungarn und Tschechien gehören, ist um ein weiteres Mitglied gewachsen: die Zisterzienserabtei Stams. Das 1273 gegründete Kloster blickt auf eine sehr wechselhafte Geschichte zurück, die schließlich in den 1960er Jahren zur Gründung des bekannten Skigymnasiums Stams führte. Noch heute beweisen zahlreiche Kulturschätze den einstigen Einfluss des Klosters.

Den Mittelpunkt der gesamten Klosteranlage bildet die Stiftskirche Mariä Himmelfahrt

mit der Fürstengruft. Der Prachtbau beherbergt einzigartige barocke Kunstschatze wie den Lebensbaum-Altar, das Rosengitter, die Kanzel, den Mönchschor und die historische Chororgel. Insbesondere der frühbarocke Lebensbaum-Altar des Weilheimer Künstlers Bartholomäus Steinle ist ein einzigartiges Meisterwerk von internationalem Rang.

Die Zisterzienserabtei Stams ist das 23. Mitglied von "Klösterreich".

(Infos: [www.kloesterreich.at](http://www.kloesterreich.at); [www.stiftstams.at](http://www.stiftstams.at))



---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Jahr der Orden: Die Woche vom 11. bis 17. Jänner

**In Anlehnung an den zum "Jahr der Orden" herausgegebenen "Ordenskalender" bietet "Kathpress" fortlaufend Informationen zu den wichtigsten Ordensfesten sowie Portraits aller rund 200 Ordensgemeinschaften in Österreich**

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" herausgegeben, der einen Überblick über die wichtigsten Feste und Gedenktage aller 200 in Österreich tätigen Orden gibt. "Kathpress" erstellt wöchentlich eine Zusammenfassung der wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden. Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Ordensgemeinschaften veröffentlicht "Kathpress" im Internet unter: [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden).

Am 13. Jänner gedenken die Mönche des **Wiener Schottenstifts** ihres Gründers, des Babenberger-Herzogs Heinrich II. Jasomirgott (1107-1177), der an diesem Tag starb. Der Herzog berief 1155 iro-schottische Mönche aus der Regensburger Benediktinerabtei St. Jakob nach Wien. Die letzten Iroschotten verließen 1418 Wien und kehrten nach Regensburg zurück. Benediktiner aus Melk übernahmen das Kloster. Die Bezeichnung "Schotten" blieb trotzdem. Die grundlegende Neugestaltung der Schottenabtei fällt in das 17. Jahrhundert. Am Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte die Umgestaltung der weitläufigen Klosteranlage im Empire-Stil. Das Schottengymnasium der Benediktiner wurde 1807 gegründet. Die Schule hat heute mehr als 350 Schülerinnen und Schüler. Die Mönche sind heute im Schuldienst, in der Pfarrseelsorge, in der Jugendarbeit und im kulturellen Bereich tätig. Derzeit gehören 13 Mönche der Gemeinschaft unter der Leitung von Abt Johannes Jung an. (Informationen: [www.schottenstift.at](http://www.schottenstift.at)).

Am 15. Jänner gedenken die **Steyler Missionare** und die Steyler Missionsschwestern

ihres Gründers, der heiligen Arnold Janssen (1837-1909). Der deutsche Priester gründete 1875 die Gemeinschaft der Steyler Missionare (Societas Verbi Divini/SVD). Das Missionshaus befand sich im niederländischen Dorf Steyl an der Maas. Wenige Jahre nach der Gründung konnte Janssen bereits 1879 die ersten Missionare nach China schicken. Sein Werk breitete sich schnell aus. Die Steyler Missionare sind der sechstgrößte Orden weltweit und haben in über 70 Ländern Niederlassungen - 24 davon alleine im deutschsprachigen Raum. Die Provinz Österreich umfasst 11 Niederlassungen - neun in Österreich und zwei in Kroatien. Schwerpunkte der Arbeit der Ordensmänner in Österreich sind Jugend- und Berufungspastoral, die Arbeit mit Randgruppen, Medienapostolat und das Wirken in Pfarren im städtischen Milieu. Zur Provinz gehören rund 95 Mitbrüder. (Infos: [www.steyler.eu](http://www.steyler.eu))

1889 gründete Janssen die **Steyler Missionsschwestern**, die Dienerinnen des Heiligen Geistes (SSpS). Sie haben weltweit rund 3.100 Mitgliedern und sind in 50 Ländern tätig. Die 150 Schwestern umfassende österreichische Ordensprovinz, zu der heute außer dem Bundesgebiet auch Südtirol und Rumänien gehören, datiert auf das Jahr 1912 zurück, als in Stockerau ein Kloster gegründet wurde, in dem über 300 junge Frauen ihre Ausbildung für die Missionstätigkeit in aller Welt erhielten. Tätigkeitsbereiche sind die geistliche Begleitung, Exerzitienarbeit, Ordenskrankenhäuser, Seniorenheime, Schubhaftseelsorge, karitative Dienste sowie der Verein "Solwodi" für ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. (Infos: [www.sspS.at](http://www.sspS.at))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 18. bis 24. Jänner

**In Anlehnung an den zum "Jahr der Orden" herausgegebenen "Ordenskalender" bietet "Kathpress" fortlaufend Informationen zu den wichtigsten Ordensfesten sowie Portraits aller rund 200 Ordensgemeinschaften in Österreich**

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" herausgegeben, der einen Überblick über die wichtigsten Feste und Gedenktage aller 200 in Österreich tätigen Orden gibt. "Kathpress" erstellt wöchentlich eine Zusammenfassung der wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden. Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Ordensgemeinschaften veröffentlicht "Kathpress" im Internet unter: [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden).

Am 18. Jänner begeht die **Gemeinschaft "Das Werk"** ihren Gründungstag. Die Belgierin Julia Verhaeghe (1910-1997) gründete den Orden, der sowohl einen Männer- wie auch einen Frauenzweig hat, am 18. Jänner 1938. Die Gemeinschaft wurde 2001 vom Vatikan approbiert und als "Familie gottgeweihten Lebens" anerkannt. Sie ist in verschiedenen europäischen Ländern, den Vereinigten Staaten und im Heiligen Land vertreten. In Österreich gibt es Niederlassungen in Vorarlberg, Tirol und Wien. In Rom unterhält der Orden mit dem Collegium Paulinum ein eigenes Priesterseminar. Hauptsitz des Ordens ist das Kloster Thalbach in Bregenz. Die Mitglieder wirken in verschiedenen pastoralen, sozialen oder karitativen Tätigkeiten. (Infos: [www.daswerk-fso.org](http://www.daswerk-fso.org))

Am 19. Jänner gedenken die **Halleiner Schwestern Franziskanerinnen** (Kongregation der Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus) ihrer Gründerin Maria Theresia Zechner (1697-1763). Diese gründete den Orden 1723 in Hallein. Die Schwestern widmeten sich der Betreuung der Kinder der Salinenarbeiter, vor allem der Mädchen. Zechner starb am 19. Jänner 1763 im Alter von 66 Jahren. Ihr Werk lebte weiter. Schwesterngemeinschaften bzw. Niederlassungen gibt es in Hallein, Salzburg, Oberalm, St. Johann im Pongau, Altenmarkt, Abtenau und Vigaun. Die "Halleiner Schwestern" arbeiten in der Seelsorge, der Alten- und Krankenpastoral und im Hospizbereich. Die Schwestern führen Schulen und Kinderbetreuungsein-

richtungen in Hallein, eine Schule in St. Johann im Pongau und ein Seniorenheim in Oberalm. Seit 1934 sind die Schwestern auch in Bolivien und seit 1945 in Argentinien tätig. Derzeit wirken rund 70 Halleiner Schwestern in Österreich, knapp 40 in Südamerika. (Infos: [www.halleiner-schwestern.net](http://www.halleiner-schwestern.net))

Am 22. Jänner begehen die **Marianisten** den Gedenktag an ihren Gründer Wilhelm Josef Chaminade (1761-1850). Der französische Priester gründete den Orden 1817 in Bordeaux. Nach Österreich kamen die ersten Marianisten 1857, wo sie in Graz ein Waisenhaus führten. Die Ordensgemeinschaft hat weltweit ungefähr 1.300 Mitglieder - 900 Brüder und 400 Priester. Sie wirken in 31 Ländern. In Österreich gibt es gegenwärtig Niederlassungen in Wien (Albertus Magnus Schulzentrum), Freistadt und Tragwein (Provinzsitz). Insgesamt wirken rund 20 Marianisten in Österreich, das gemeinsam mit Deutschland (Niederlassung in Fulda) eine Provinz bildet. Marianisten sind auch als Pfarrseelsorger tätig. Zur Marianistische Familie, die auf Wilhelm Josef Chaminade zurückgeht, gehören auch noch die Marianistischen Apostolatsgruppen, Alliance Mariale und die Marianistenschwestern. (Infos: [www.marianisten.at](http://www.marianisten.at))

Die Mitglieder des **Säkularinstituts des heiligen Franz von Sales** ("Salesschwestern") gedenken am 23. Jänner ihres Gründers Franz Reisinger (1889-1973). Der Priester und Ordensmann wirkte in Wien als Oberer der österreichisch-süddeutschen Ordensprovinz der Sales-Oblaten. Er gründete 1939 einen Gesprächskreis zur geistlichen Begleitung alleinstehender Frauen, der in den Lehren von Franz von Sales Antworten auf die drängenden Fragen der Kriegszeit suchen wollte. Daraus entstanden die "Sales-Schwestern", die 1947 von Kardinal Theodor Innitzer als "Fromme Gemeinschaft" bestätigt wurden. Mit der Anerkennung durch Kardinal Franz König 1964 als Säkularinstitut, eine in Folge auch vom Zweiten Vatikanischen Konzil gestärkte Rechtsform, wurde die Autonomie des Instituts gestärkt. Reisinger blieb bis zu

seinem Tod am 24. Jänner 1973 geistlicher Assistent des Instituts. Die Ordensregeln und Spiritualität ihres Namensgebers Franz von Sales bilden den geistigen Kern der Frauengemeinschaft, deren Mitglieder heute in Brasilien, Deutschland, Ecuador, Namibia, Nigeria, Österreich und den USA tätig sind. Ihr Generalat ist in Wien. Die Schwestern des Säkularinstituts treffen einander regelmäßig; statt wie die Orden in Wohngemeinschaften leben sie jedoch in ihrem je eigenen Umfeld und gehen Zivilberufen nach, wobei sie ein Leben nach Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam führen. (Infos: [www.saekularinstitut-franz-von-sales.de](http://www.saekularinstitut-franz-von-sales.de))

Der 24. Jänner ist in der Katholischen Kirche der Gedenktag des Heiligen Franz von Sales (1567-1622). Auf den 1665 heilig gesprochenen und 1877 zum Kirchenlehrer erhobenen Franz von Sales gehen zahlreiche Ordensgemeinschaften zurück, die in der salesianischen Familie zusammengefasst sind. So ist er u.a. Gründer der Schwestern der Heimsuchung und Patron der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern sowie der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales.

Franz von Sales gilt als einer der großen Erneuerer der Kirche am Beginn des 17. Jahrhunderts, in der Zeit der katholischen Reform nach dem Konzil von Trient. Mit seinem Buch "Anleitung zum frommen Leben" verfasste er einen Bestseller, der bis heute in den Top Ten der christlichen Weltliteratur zu finden ist. In dem Buch reagierte er auf die Frage: "Wie kann ich als Christ in der Welt meinen Glauben leben?" Dazu gab er ganz praktische Hinweise. Als Bischof reformierte der heilige Franz von Sales Klöster, sorgte für ein funktionierendes Bildungswesen und kümmerte sich um die arme und Not leidende Bevölkerung.

Die **Salesianerinnen** (Orden von der Heimsuchung Mariens) wurden 1610 vom heiligen Franz von Sales und von der heiligen Johanna Franziska von Chantal in Frankreich gegründet. Ursprünglich als karitativ wirkender Frauenorden wurde er jedoch 1615 auf bischöflichen Entscheid zu einem kontemplativen Klausurorden umgewandelt. In Österreich gibt es zwei Salesianerinnenklöster: in Wien und in Hall in Tirol. Beide Klöster gehören der deutschsprachigen Föderation des Ordens an. In Wien

leben 15 Schwestern, in Hall neun. Die Schwestern leben in kontemplativer Klausur. Nur zu ganz bestimmten Anlässen, etwa für einen Krankenhausbesuch bei einer Mitschwester, verlassen sie ihren Konvent. Weltweit gibt es rund 150 Klöster.

(Infos: [www.salesianerinnen.at](http://www.salesianerinnen.at) bzw. [www.heimsuchungsschwestern.de](http://www.heimsuchungsschwestern.de))

Die **Salesianer Don Boscos** sind ein weltweiter Orden, der sich vor allem für Kinder und Jugendliche einsetzt. Der italienische Priester Giovanni Bosco (1815-1888) gründete 1859 in Turin im Geiste des heiligen Franz von Sales (1567-1622) eine religiöse Vereinigung zur Betreuung von Lehrlingen und jungen Arbeitern, die 1869 als Kongregation approbiert wurde. Der offizielle Name ist Gesellschaft des Hl. Franz von Sales. Kurzname: Salesianer Don Boscos (in Unterscheidung zu den Salesianer Oblaten).

Für die Mädchenerziehung gründete Don Bosco 1872 zusammen mit Maria Domenica Mazzarello einen Orden mit dem Namen: Töchter Mariens der Helferin der Christen, kurz **Don Bosco Schwestern** genannt. Heute setzen sich in mehr als 130 Ländern rund 16.000 Salesianer Don Boscos und 13.300 Don Bosco Schwestern im Sinne ihrer Gründer für Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft ein. In der österreichischen Ordensprovinz leben und arbeiten derzeit rund 75 Salesianer in 10 Ordensniederlassungen. Die Schwestern in Österreich und Deutschland sind seit März 2014 in einer gemeinsamen deutschsprachigen Provinz mit Sitz in München zusammengefasst. Zur Provinz gehören zwölf Gemeinschaften an 18 Standorten, an denen derzeit 145 Schwestern leben. (Infos: [www.donbosco.at](http://www.donbosco.at))

Die **Oblaten des heiligen Franz von Sales** wurden 1872 von Louis Brisson (1817-1908) und Maria Salesia Chappuis (1793-1875) in Troyes (Frankreich) gegründet. 1875 erhielten sie die päpstliche Anerkennung. Die Sales-Oblaten sind heute ein weltweit verbreiteter Orden. Er hat rund 500 Mitglieder und wirkt in Europa, Amerika, Afrika und Asien. 2009 wurden die Österreichisch-Süddeutsche, die Schweizer und die deutsche (Nordrhein-Westfälische) Provinz vereinigt, Provinzsitz ist Wien. In der gesamten Provinz wirken rund 80

Ordensmänner. Niederlassungen hat der Orden in Österreich in Artstetten, Aurach am Hongar, Dachsberg (Prambachkirchen), Gablitz, Linz, Prambachkirchen, Ried im Innkreis, Wien und Wolfsthal. Die Sales-Oblaten sind vor allem in der Pfarrseelsorge, in Schule und Erziehung, sowie in der Missionsarbeit tätig. (Infos: [www.osfs.eu](http://www.osfs.eu))

Die "**Oblatinnen des Heiligen Franz von Sales**" wurden 1868 im französischen Troyes von von P. Alois Brisson (1817-1908) und Leonie Aviat (1844-1914) gegründet. Die Ordensmitglieder kümmerten sich vor allem um

junge Industriearbeiterinnen. Die junge Ordensgemeinschaft, die im Geiste des heiligen Franz von Sales (1567-1622) lebt, wuchs rasch. Die Oblatinnen sind heute ein weltweiter Orden mit Niederlassungen in Europa, Nord- und Südamerika sowie im südlichen Afrika. Die 400 Ordensschwwestern sind vor allem in der Jugendarbeit tätig. 1898 kamen die ersten Schwestern nach Österreich. Heute sind Schwestern in Wien (Schülerinnenheim), Linz (Fachschulen für wirtschaftliche Berufe und Internat) und Oberneukirchen (Mädcheninternat) tätig. (Infos: [www.oblatinnen.at](http://www.oblatinnen.at))

## Radiogottesdienst aus St. Ursula in Wien

Wien (KAP) Der Radiogottesdienst am Sonntag, 18. Jänner, wird ab 10 Uhr in den ORF-Regionalradios aus St. Ursula in Wien übertragen. Dominikanerpater Jörg Wegscheider feiert den Gottesdienst mit der Gemeinde. Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst vom Chor und Orchester der Studienrichtung Kirchenmusik des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik unter der Leitung von Erwin Ortner. Als musikalischer Schwerpunkt kommt die "Missa confidentiae" von Johann Joseph Fux sowie Lieder aus dem Gotteslob zur Aufführung. An der Orgel spielt Martin Haselböck.

Die heutige Kirche St. Ursula in der Johannesgasse 8 entstand zwischen 1665 und 1675. Innen wie außen spiegelt das Bauwerk noch immer seinen ursprünglichen klaren und einfachen barocken Charakter wider. Zu einem bedeutenden Seelsorgezentrum wurde St. Ursula

Anfang des 19. Jahrhunderts, als der Heilige Klemens Maria Hofbauer mit seinen Predigten viel zum Wiederaufleben der christlichen Frömmigkeit beitrug. Im Hochparterre des Universitätsgebäudes zur Johannesgasse ist das Beichtzimmer Hofbauers noch original erhalten. Dem Wiener Stadtpatron ist auch ein Seitenaltar geweiht.

1960 wurden Kirche und Kloster an den Bund verkauft und die Hochschule für Musik und darstellende Kunst zog in die Gebäude ein. Seit 1968 ist die Kirche, die über eine hervorragende Akustik verfügt, zu einer besonderen Pflegestätte der Kirchenmusik geworden.

Die Kirche ist nur zum Sonntagsgottesdienst und zu Veranstaltungen der Universität (Orgelabende, Chorkonzerte usw.) geöffnet. Sie bietet 90 Personen Platz.

---

## A U S L A N D

---

### Italien: Diözesaner Seligsprechungsprozess für Chiara Lubich

**Mit großer Feier im Dom von Frascati wird am 27. Jänner Seligsprechungsprozess für Gründerin der katholischen Fokolar-Bewegung eröffnet**

Rom (KAP) Mit einer großen Feier im Dom von Frascati wird am Dienstag, 27. Jänner, der Seligsprechungsprozess für die Gründerin der katholischen Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich (1920-2008), eröffnet. Der Gottesdienst um 16 Uhr wird von Diözesanbischof Raffaello Martinelli geleitet. Er kann als Livestream auf den verschiedenen nationalen Websites der Fokolarbewegung verfolgt werden, wie die Mailänder katholische Tageszeitung "Avvenire" berichtet.

Die aus Trient stammende Chiara Lubich war eine der großen spirituellen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Die von ihr geprägte "Spiritualität der Einheit" machte Lubich zu einer Pionierin des ökumenischen und des interreligiösen Dialogs.

Geboren wurde Chiara Lubich am 22. Jänner 1920 in Trient. Ihren Taufnamen Silvia ersetzte sie 1943 durch Chiara, als sie sich dem dritten Orden der Franziskaner anschloss. Schon in der Familie war Chiara Lubich mit der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Marxismus konfrontiert: ihre Mutter war überzeugte Christin, ihr Vater Sozialist, ihr Bruder war Partisan und später Redakteur bei der kommunistischen Zeitung "L'Unita".

Chiara Lubich war zunächst ab 1938 Volksschullehrerin. Sie unterrichtete in verschiedenen Trentiner Dörfern und begann an der Universität Venedig das Studium der Philosophie. Eine Beendigung des Studiums war wegen des Krieges nicht möglich. Während der Bombennächte von Trient im Jahr 1943 bildete sie mit gleichaltrigen jungen Frauen die erste Fokolar-Gruppe (der Begriff "focolare" bezeichnet den offenen Herd in norditalienischen Bauernhäusern, der als Zentrum des Hauses auch eine hohe emotionale Bedeutung hat).

Die Fokolar-Bewegung wurde im Lauf der Jahrzehnte zu einem der wichtigsten "movimenti" (Bewegungen), die für die kirchliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte charakteristisch sind. Die Besinnung auf das Evangelium ist bei der Fokolar-Bewegung untrennbar mit der Offenheit für das Gespräch mit anderen Chris-

ten, mit den Bekennern anderer Religionen und mit Nichtglaubenden verbunden. Für ihr Werk wurde Chiara Lubich mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, so mit dem Templeton-Preis 1977, dem UNESCO-Preis für Friedenserziehung 1996 und dem Menschenrechtspreis des Europarates 1998.

Lubich starb am 14. März 2008 in Rocca di Papa bei Rom. Die von ihr gegründete Fokolar-Bewegung zählt nach eigenen Angaben heute 120.000 Mitglieder und rund 1,5 Millionen Freunde und Anhänger in 194 Ländern. Eine weitere Million würden durch Veranstaltungen und in deren Zentren der Gemeinschaft erreicht. Der Bewegung gehören neben Katholiken auch Christen anderen Konfessionen und Angehörige anderer Religionen an.

Das Seligsprechungsverfahren in Frascati ist der erste Prozess-Teil, der mit Einverständnis des Vatikan auf Ortsebene eröffnet wird. Lubichs Nachfolgerin als Präsidentin der Bewegung, Maria Voce, hatte am 7. Dezember 2013 den offiziellen Antrag auf ein kirchliches Erhebungsverfahren gestellt. Nach einer ersten Überprüfung hatte der Vatikan diesem Antrag sein "Nullaosta", seine Genehmigung, erteilt. - Falls ein Verfahren auf Ortsebene positiv abgeschlossen wird, geht es in zweiter Instanz an die Vatikanische Heiligsprechungskongregation, wo es erneut aufgerollt wird. Die letzte Entscheidung liegt beim Papst.

Bei der Zeremonie in der Kathedrale von Frascati werden das Eröffnungsdekret und die Einverständniserklärung des Vatikan verlesen. Außerdem wird ein von Bischof Martinelli zusammengestelltes Tribunal eingerichtet und seine Mitglieder vereidigt.

Zentrales Anliegen der Fokolar-Gemeinschaft ist die Bedeutung der Liebe zu Gott und zum Nächsten herauszustellen. Im Mittelpunkt steht der Begriff der "Einheit", die ein Leben nach dem Willen Gottes, ein gelebtes Evangelium fordert und die in der Gottesmutter Maria ein besonderes Vorbild sieht.

## Papst leitet Ökumene-Feier in römischer Pauls-Basilika

**An der Feier zum Abschluss der jährlichen Weltgebetswoche für die Einheit der Christen nehmen auch hochrangige Vertreter anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften teil**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus wird am Sonntag, 25. Jänner, einen ökumenischen Wortgottesdienst in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern leiten. An der Feier zum Abschluss der jährlichen Weltgebetswoche für die Einheit der Christen nehmen auch hochrangige Vertreter anderer christlicher Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften teil, gab der Vatikan am Montag bekannt. Die vom 18. bis 25. Jänner dauernde Gebetswoche wird in vielen Ortskirchen mit ökumenischen Veranstaltungen und Gebetstreffen begangen. An dieser Stelle und zu diesem Anlass hatte Papst Johannes XXIII. am 25. Jänner 1959 das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) angekündigt. Auch in späteren Jahren hatten die Päpste diese Ökumene-Feier für wichtige Mitteilungen benutzt.

Die Gebetswoche in Rom steht auch im Zeichen des "Jahres der Orden". Vertreterinnen und Vertreter von Ordensgemeinschaften der

verschiedenen Kirchen werden deshalb an der Vesper in St. Paul teilnehmen.

Die Gebetswoche ist mittlerweile 107 Jahre alt. Damals führte der nordamerikanische anglikanische Geistliche Paul Wattson eine Gebetsoktav für die Einheit der Christen ein. Sie wurde zum ersten Mal vom 18. bis zum 25. Jänner 1908 durchgeführt.

Genau 60 Jahre später, im Jahr 1968, erhielten Kirchen und Gemeinden auf der ganzen Welt zum ersten Mal Texte für die Gebetswoche für die Einheit der Christen, die gemeinsam von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order) des Ökumenischen Rates der Kirchen und dem (römisch-katholischen) Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen erarbeitet wurden. In diesem Jahr stammen sie von den Kirchen in Brasilien.

## Leiter des Kardinalsrats: Mehr Fachleute in die Kurie

**Kardinal Rodriguez: Kurienreform strebt Schaffung zweier Großbereiche für Karitatives, Gerechtigkeit und Frieden sowie für Laien, Familie und Lebensfragen an**

Bonn (KAP) Der Koordinator des Kardinalsrates zur Kurienreform, Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga, spricht sich für mehr Fachleute in den Führungspositionen der Kurie aus. "Ist es eigentlich nötig, dass so viele Kardinäle und Bischöfe da sind?", fragte Rodriguez am 15. Jänner im deutschen Würzburg, wo er zu einem Diözesanempfang eingeladen war. Etwa im Rat für Migranten könne er sich eine mit der Thematik befasste Ordensfrau oder einen Ordensmann an der Spitze vorstellen oder für den Bereich Gesundheit einen Arzt.

Insgesamt gehe es darum, die Kurie mit ihren bislang mehr als 30 Kongregationen und Räten zu verschlanken. Dies sei bereits bei den Beratungen der Kardinäle vor dem Konklave angemahnt worden. Ziel sei eine Größe, die Beratungen wie in einer Art Kabinett ermögliche. Es brauche mehr Kommunikation, so Rodriguez.

In nächster Zeit werde sich das Beratergremium von Papst Franziskus mit der Schaffung zweier großer Bereiche für karitative Belange, Gerechtigkeit und Frieden sowie für Laien, Familie und Lebensfragen befassen. Dieser Prozess brauche jedoch Zeit, mahnte der Chef des Kardinalsrates. "Papst Franziskus ist daran gelegen, viele Menschen zu befragen."

Die vorige Reform der Kurie unter Johannes Paul II. (1978-2005) habe acht Jahre gebraucht. Er hoffe aber, dass es nun nicht so viel Zeit in Anspruch nehme.

Der Kardinal aus Honduras verwies zudem auf erste Erfolge im Bereich Wirtschaft und Finanzen. Es sei in relativ kurzer Zeit gelungen, eine Art Zentralbank zu schaffen; das sei "eine extrem wichtige Reform". Auch bei der Vatikanbank sei vieles nicht gut gelaufen. Denn eigentlich sei sie eine Stiftung gewesen, die sich um die Finanzmittel der Orden kümmern sollte, so Rodriguez. Im Laufe der Jahre hätten sich

viele Personen um diese Bank gekümmert, die nicht mit den Orden oder dem Vatikan selbst zu tun gehabt hätten.

14.000 Kontoinhaber seien unter diese Kategorie gefallen. Nun erfülle die Bank jedoch die Transparenzregeln der EU und lege ihre

Bilanz offen. Zudem sei die Vatikanbank bei weitem nicht so groß und bedeutend, wie sie manchmal gemacht werde, so der Kardinal, der auch Präsident des Caritas-Weltdachverbandes "Caritas Internationalis" ist. Er sprach in diesem Zusammenhang von "Legenden".

## Islamische Staaten wollen Christen im Irak unterstützen

### OIC-Generalsekretär Madani bekennt sich zu Pluralismus - Patriarch Sako: Christen und Muslime bilden eine Nation - Welthungerhilfe: "Größte humanitäre Krise"

Bagdad-Bonn (KAP) Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC) hat den Christen im Irak vollen Rückhalt zugesichert. Christen seien ein wesentlicher Bestandteil des Landes; die islamischen Staaten lehnten jegliche Feindseligkeit gegenüber Christen und ihre Misshandlung ab, erklärte OIC-Generalsekretär Iyad bin Amin Madani am 14. Jänner anlässlich einer Begegnung mit dem katholischen Patriarchen Louis Raphael I. Sako in Bagdad.

Gesellschaftlicher Pluralismus müsse ein "Kernprinzip" bleiben, betonte Madani. Beim Extremismus handle es sich um ein "allgemeines Phänomen", das in allen Epochen und überall vorkomme. Zu dessen Bekämpfung sei es notwendig, die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen gemeinsam mit dem politischen Kontext zu erforschen.

Patriarch Sako bekundete laut der vom OIC verbreiteten Mitteilung sein Vertrauen auf den islamischen Staatenverband, was Maßnahmen gegen den Extremismus betrifft. Die irakischen Christen betrachteten sich gemeinsam mit den Muslimen als Teil ein und derselben Nation.

#### Treffen mit Sunniten- und Schiitenvertretern

Madani traf im Rahmen seines dreitägigen Irakbesuchs auch mit dem UN-Sondergesandten Nicolai Maldinov zusammen. Dabei sei es neben dem Vorgehen gegen Fanatismus und Extremismus auch um humanitäre Zusammenarbeit gegangen. In weiteren Gesprächen mit Spitzenvertretern der Sunniten und Schiiten erörterte Madani der Mitteilung zufolge das Verhältnis der beiden großen muslimischen Religionsgemeinschaften im Irak.

Nach OIC-Angaben standen auch Unterredungen mit dem irakischen Staatspräsidenten Fuad Masum und Ministerpräsident Haider al-Abadi auf dem Programm. Weiter wollte sich

Madani mit Großajatollah Ali al-Sistani und dem Präsidenten der autonomen Kurdenregion Masud Barzani treffen.

#### Große Sorge um Flüchtlinge

Wie ernst die Lage für die Kriegsflüchtlinge aus Syrien und dem Irak weiterhin ist, hat der Generalsekretär der Welthungerhilfe, Wolfgang Jamann, in Bonn dargelegt. Mindestens ein Dutzend Länder sei inzwischen mehr oder weniger direkt von der "größten humanitären Krise unserer Zeit" betroffen, so Jamann im Anschluss an eine Reise in die Türkei und den Nordirak. Die Ursachen der Krise und die Situation vor Ort brauchten unbedingt vorrangige Aufmerksamkeit.

Im Nordirak, der durch die Verwerfungen in Syrien und den Vormarsch des "Islamischen Staates" (IS) erschüttert werde, gebe es 1 Million Binnenflüchtlinge; 8,2 Millionen Menschen seien auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen, so Jamann. In Syrien lebe die Hälfte der Bevölkerung unter katastrophalen Bedingungen, verschärft noch durch das winterliche Wetter. Offiziell seien bislang rund 3,2 Millionen Syrer in die Nachbarländer geflohen, die tatsächlichen Zahlen lägen aber vermutlich höher, zudem kämen rund 6,5 Millionen Binnenflüchtlinge dazu.

#### Keine "Zustimmung" für Flucht

Angesichts der Flucht vieler Christen aus der Kriegsregion hatte Patriarch Louis Sako anderslautende Meldungen dementiert, denen zufolge er eine "Zustimmung" zur Auswanderung von 13.000 chaldäischen Irakern nach Kanada und Deutschland gegeben hätte. Diese Informationen seien falsch, denn jeder könne eigenverantwortlich das Land verlassen, zitiert die vatikanische Nachrichtenagentur "Fides" das Patriarchat. Die Kirche binde niemanden mor-

alisch zum Bleiben, fordere aber auch niemanden zum Weggehen auf.

In der Verlautbarung warnte das Patriarchat allerdings die chaldäischen Gläubigen vor Initiativen einzelner Gruppen "insbesondere in den Vereinigten Staaten". Sie würden darauf abzielen, die Zahl der Mitglieder chaldäischer Auslandsgemeinden steigen zu lassen um damit die eigene Wählerschaft zu erweitern.

### Hilfe für Ordensfrauen in Erbil

Konkrete Hilfe für einen Neuanfang im kurdischen Autonomiegebiet des Iraks bietet das Hilfswerk "Kirche in Not" Ordensfrauen, die von den IS-Milizen fliehen mussten. Ihr Kloster vom Heiligsten Herzen Jesu in Mossul, in dem die

Ordensfrauen auch ein Heim für alte Menschen betrieben hatten, wurde Ende November 2014 gesprengt, teilte das internationale katholische Hilfswerk mit.

Die 21 Mitglieder zählende Gemeinschaft lebt inzwischen in Ankawa, einem christlichen Stadtteil von Erbil, wie es in der Mitteilung weiter heißt. "Kirche in Not" helfe, dass die Schwestern wieder zu einem geregeltes Ordensleben zurückkehren können. Außerdem habe das Hilfswerk eine provisorische Schule für christliche Flüchtlingskinder errichtet. Die Schwestern unterrichten dort und nähen Messgewänder für Priester, die auf der Flucht ihren ganzen Besitz zurücklassen mussten.

## Erste Frau leitet größten katholischen US-Wohlfahrtsverband

Washington (KAP) Erstmals in seiner 105-jährigen Geschichte wird der wichtigste katholische Wohlfahrtsverband der USA, die "Catholic Charities", von einer Frau geführt. Die Dominikanerin Schwester Donna Markham übernimmt das Amt von Larry Snyder, der die einflussreiche Organisation über ein Jahrzehnt lang führte.

Die 70.000 Mitarbeiter der "Catholic Charities" helfen jedes Jahr rund zehn Millionen Menschen in Not und gehören damit zu den wichtigsten Akteuren der Armutsbekämpfung in den USA. Zudem macht sich die Organisation im US-Kongress für soziale Anliegen stark.

Markham sagte nach ihrer Wahl, es gebe keine größere Berufung, "als sich für Menschen einzusetzen, "die an die Ränder der Gesellschaft

gedrängt wurden". Die promovierte Psychologin leitete zuletzt eine Einrichtung für Geisteskranke in Ohio. Ihre Wahl wird auch als Folge der Ankündigung von Papst Franziskus verstanden, Frauen in herausgehobene Rollen der katholischen Kirche zu berufen.

Der in der US-Bischofskonferenz zuständige Bischof David Zubik von Pittsburgh kündigte an, die neue Präsidentin bei ihrer Arbeit "für die wachsenden Bedürfnisse der Unterprivilegierten nach dem Beispiel von Papst Franziskus" nach Kräften zu unterstützen.

Die 1910 an der Katholischen Universität von Columbia gegründeten "Catholic Charities" haben ihre Zentrale in Alexandria, einer historischen Stadt im Bundesstaat Virginia nahe Washington.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86, Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera, Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW; DVR: 0029874(039)</p>	